

[Predigt Jannik Abt: 1.1.2023: St. Canisius: Entwurf:](#)

Sehr geehrte Damen und Herren,  
sehr geehrte Gäste,  
lieber Pater Hösl,  
liebe Brüder und Schwestern,

erst einmal darf ich Ihnen ein frohes neues Jahr wünschen. Erfolg, Gesundheit und Gottes Segen bei all den kleinen und großen Abenteuern, die auf Sie im kommenden Jahr warten werden.

„Das C und die CDU“ ist der Titel der heutigen Predigt. Das sagt zumindest die Website von St. Canisius und wir wissen alle, die lügt nie.

Warum stehe ich heute hier? Pater Hösl hat es angekündigt: Im Rahmen meines Politikstudiums habe ich zu Fragen der politischen Theologie geforscht mit besonderem Fokus auf Fragen des Verhältnisses von Religion, Politik und Kirche. Der selbsterklärte Höhepunkt – zumindest von der Wörteranzahl her – war meine Abschlussarbeit mit dem Thema: „C in der CDU und die Frage nach der Zukunftsfähigkeit von ebendiesem C.“

Wie kam es dazu? Sie werden sich bestimmt erinnern. Bei der Bundestagswahl 2021 hat die CDU das schlechteste Ergebnis überhaupt eingefahren. 24,6% verkündete die ARD an diesem Abend wäre Konrad Adenauer noch am Leben gewesen, er würde wahrscheinlich weinend in der Ecke gesessen haben. Konsequenz aus diesem Debakel war eine selbstaufgelegte „Gnadenlose Aufarbeitung“, was auch immer das heißen mag. Getreu nach dem Motto: „Wenn du nicht mehr weiterweißt, gründe einen Arbeitskreis“ wurde eine Kommission um Andreas Rödder -Historiker aus Rheinland-Pfalz- eingesetzt, um das Wahldebakel aufzuarbeiten und Zukunftsperspektiven zu entwickeln. Als Ergebnis dieser Kommission postulierte Rödder schließlich, die CDU solle darüber nachdenken, das C aus dem Parteinamen zu streichen.

Warum?

Rödder proklamierte, dass das C im Parteinamen auf Wähler zu exklusiv wirken könnte – im Sinne von christen only – und dies Wählergruppen verprellen würde. Rödder argumentierte, um in Zukunft weiter breite Wählerschichten ansprechen zu können, müsse man über die Namensfrage diskutieren. Eine Partei, die für sich den Anspruch hat Volkspartei zu sein, kann sich dies heute schlicht nicht mehr leisten. Es folgte eine zumindest in der CDU lautstark geführte Debatte. Einige Gedanken ebendieser Debatte, gepaart mit

Ergebnissen meiner Abschlussarbeit möchte ich heute im Rahmen dieser philosophischen Predigt präsentieren.

Von Pater Hösl habe ich gelernt, dass man eine gute Predigt in Punkten hält, deshalb habe ich Ihnen heute 4 Punkte zum C in der CDU mitgebracht.

### **1) Back to the future oder Wo kommt das C eigentlich her:**

Wenn man das C in der CDU heute diskutiert, muss man sich zunächst einmal die Frage stellen, woher dieses C eigentlich kommt. Auch wenn manch einer so tut – Gott gegeben, ist das C im Parteiname nicht.

Hier lohnt ein Blick in die Politikwissenschaft bzw. die historische Parteienforschung. In der Weimarer Republik sah man sich nämlich mit einer konfessionellen Spaltung innerhalb der Wählerschaft konfrontiert. Parteien hatten in den 20er-Jahren einen ganz klaren konfessionellen Bezug. Klassisches Beispiel hierfür ist die Zentrumspartei, welche sich ganz klar an katholische Wählerinnen und Wähler richtete und sicherlich zurecht als politischer Arm des Katholizismus bezeichnet werden kann. Und auch auf protestantischer Seite gab es, wenn auch weniger eindeutig Sympathien für einzelne Parteien.

Der große Wert der CDU lag nun in den 1940er-Jahre darin, dass sie nach der Gründung der Bundesrepublik sich nicht an eine Konfession

richtete, sondern einen Anspruch formulierte, eine Partei für alle Christen zu sein. Die CDU überwand durch das C im Parteinamen die konfessionelle Trennlinie und richtete sich so an katholische als auch an evangelische Wählerinnen und Wähler. Was sich normativ schön anhört und vielleicht auch einen Beitrag für die Ökumene geleistet hat, war auch aus wahltaktischer Perspektive gut durchdacht, denn in den 40er und 50er-Jahren war noch mehr als 95% der Bürger in Deutschland katholisch oder evangelisch. Die CDU erschloss sich durch das C im Parteinamen ein riesiges Wählerpotenzial und wurde so erst zur Volkspartei.

Was zeigt uns dieser kleine Schlenker in die Vergangenheit? Er zeigt, dass das C von Anfang an aber eben nicht nur eine normative Komponente war, sondern ganz klar wahltaktisch genutzt wurde. Es war schlicht auch ein politisches Mittel, um Wählergruppen zu erschließen.

## **Punkt 2: Was sind eigentlich diese christlichen Werte**

Ja gut, mögen Sie jetzt sagen, das ist ja alles schön und gut. Aber was ist denn nun der Inhalt dieses Cs, von dem alle immer reden. Tja, meine sehr verehrten Damen und Herren, hier wird es jetzt ein wenig knifflig, denn das Problem an diesem C ist, dass es schlicht keine einheitliche Definition gibt. Insgesamt scheint es so, dass wenn man 5 CDU-Mitglieder über die Inhalte des Cs befragt, einem 6 Antworten entgegenkommen. Für die eine ist das C der Auftrag, den Sozialstaat zu stärken, für den anderen ist das C gerade das Gegenteil, den Sozialstaat zu verkleinern und die Eigenverantwortung zu stärken.

Es verlangt also nach einer grundsätzlichen, für die Partei verbindlichen Definition. Hier lohnt sich ein Blick in das Grundsatzprogramm der CDU. Hier benennt die CDU das C als: „Christliches Verständnis des Menschen.“ Sind sie jetzt schlauer: Nö, ich auch nicht!

Es braucht also einen tragfähigeren, tiefgehenderen Ansatz. Hier stößt man in der politisch-theologischen Diskussion immer wieder auf die katholische Soziallehre und die drei Säulen der Personalität, Subsidiarität und Solidarität. Diese Überlegungen gehen auf verschiedene päpstliche Enzykliken aus dem 19. und 20. Jahrhundert

zurück. Ausgangspunkt war damals die aufkommende soziale Frage der Industrialisierung. Das Besondere der katholischen Soziallehre lag gerade darin, dass sie dezidierte eigene Antworten auf die Fragen der Zeit formulierte und sich so vom Kapitalismus einerseits sowie vom Marxismus andererseits abgrenzte. Man kann also im 20. Jahrhundert sicherlich davon sprechen, dass es ein genuines christliches Menschenbild gab, welches sich von anderen existierenden Menschenbildern unterscheiden ließ.

Diese Unterscheidbarkeit ist in den letzten Jahren jedoch abhandengekommen. Es scheint so, dass Christentum und christliche Werte dieses Land so sehr geprägt haben, dass ehemals genuine christliche Überlegungen heute gesellschaftlicher Konsens sind. Fragen Sie doch mal in ihrem Freundeskreis, *wer gegen Solidarität oder gegen die Würde des Menschen ist*. Mir fällt da persönlich niemand ein. Die enge Verwurzelung lässt sich ja auch in unserem Grundgesetz finden. Die Ideale von Solidarität, Personalität und Subsidiarität finden sich nicht nur in unserer Verfassung, sondern sind sogar von der Ewigkeitsklausel geschützt. Dies hat sicherlich auch mit den christlichen Überzeugungen der Mütter und Väter des Grundgesetzes zu tun. Dies sorgt aber weiterhin für das Problem der Unterscheidbarkeit. In vielen Kontexten existiert ein Menschenbild der Aufklärung, welches sicherlich heute sehr kompatibel mit christlichen Überlegungen ist.

Dem Staat kann dies ja auch erst einmal egal sein, denn man muss selbstverständlich nicht Christ sein, um Werte wie Gerechtigkeit, Solidarität und Barmherzigkeit zu leben, denn diese können heute genau so gut konsistent mit dem kantischen Imperativ begründet werden.

Aber was heißt das nun für christliche Politik. Kann es die gar nicht geben? Ist christliche Politik gar nur eine mit christlichem Stempel versehene Politik eines modernen, aufklärerischen Menschenbildes?

### **Punkt 3: Der Schlenker zum Evangelium: LK 2,16**

Hier komme ich nun zu meinem dritten Punkt. Hier lohnt nun ein Blick in das Evangelium vom Tage dort heißt es heute:“ *als sie es sahen, erzählten sie von dem Wort, das ihnen über dieses Kind gesagt worden war.*“

Im Herzen unseres christlichen Glaubens, im Herzen unseres christlichen Verständnisses vom Menschen geht es nicht um immer intellektuellere Überlegungen. Nein, im Mittelpunkt steht die Person Jesus Christus. Das christliche Menschenbild muss in einer genuin christlichen Überlegung immer von der Person Jesus ausgehen. Dieser steht im Zentrum und ist Grundlage all unserer Anthropologie. Natürlich kann auch eine philosophische Ethik Gedanken entwickeln, welche wir Christen zustimmen können. Eine christliche Ethik hat jedoch einen anderen Ursprung und legt aus diesem Grund einen

anderen Weg in ihren Überlegungen zurück. Dieser eigene Weg ist die Besonderheit des christlichen Menschenbildes und sollte im Kern aller Überlegungen stehen.

Liebe Schwestern und Brüder, da ich Ihnen heute einige Auszüge aus meinen politischen Forschungen vorstellen darf, möchte ich zum Schluss noch auf einen Punkt eingehen, der in der Diskussion um das C in der CDU heute zu wenig Beachtung findet.

#### **Punkt 4: Die Säkularisierung der CDU:**

Eine Entwicklung lässt sich heute schon erkennen. Auch die CDU säkularisiert sich. Seit Jahren sinkt die Zahl der christlichen Mitglieder. Seit Jahren steigt die Anzahl der Konfessionslosen. Diese haben sich in den letzten 10 Jahren innerhalb der Partei verdoppelt. Bei dieser Wachstumsrate muss man davon ausgehen, dass ab 2050 weniger als die Hälfte der Parteimitglieder noch christlichen Glaubens ist. Vor dieser Perspektive wird sich die Frage nach dem C im Parteinamen nochmals intensiver stellen, denn warum soll man einen christlichen Bezug im Parteinamen herstellen, wenn nicht mal mehr die eigene Truppe dahinter steht.

Zwei Konsequenzen sind aber heute schon erkennbar. Erstens wird die Distanz zwischen Religion, Kirchen und CDU zunehmen. Dies konnten wir im vergangenen Jahr schon beobachten, als keiner der führenden



CDU-Politiker mehr zum Katholikentag anreiste. Der ehemalige „Pflichttermin“ für Unionspolitiker wurde auf die Ersatzbank abgeschoben. Dies wird auch die Kirchen vor große Frage stellen, denn kirchliche Privilegien so wie das Kooperationsmodell zwischen Staat und Kirche sind in den letzten Dekaden immer maßgeblich auf Initiative der CDU unangetastet geblieben. Ein Blick in die Parteiprogramme der anderen Parteien verrät hier mal mehr, mal weniger extreme Änderungsvorstellungen. Die Kirchen werden also in Zukunft in der politischen Landschaft noch etwas einsamer ihre Interessen artikulieren und durchsetzen müssen.

Zweitens und das ist eine interne Perspektive wird das Wissen innerhalb der CDU über das christliche Menschenbild weiter abnehmen. Wenn immer weniger Parteimitglieder christlichen Glaubens sind, wird auch die Kenntnis über die Glaubensinhalte und die aus dem Glauben resultierenden Werte abnehmen. Diese werden langfristig immer weniger Einfluss in die christlich-normative Programmatik der CDU Eingang finden. Politik aus dem Hintergrund eines christlichen Menschenbildes wird also in den kommenden Jahren immer seltener werden.

Liebe Brüder und Schwestern, so weit muss es aber gar nicht kommen: Gerade jetzt, in der Zeit der Opposition und Selbstkonsolidierung hat die CDU die Möglichkeit, sich zu überlegen, welche Art von Volkspartei man sein, wichtiger noch was eigentlich die Inhalte dieses Cs sind. Was

ist denn das christliche Menschenbild im 21. Jahrhundert vor dem Hintergrund einer säkularen und multireligiösen Gesellschaft. Fragen gäbe es genug, wenn man an das Thema der Sterbehilfe denkt. Aber auch Themen wie unser Rentensystem verlangen antworten, die durch ein christliches Menschenbild beantwortet werden könnten. Aufgabe der CDU muss es sein, diesen Begriff für die politische Dimension wieder mit Leben zu füllen und so wieder an Klarheit und Profil zu gewinnen.

Abschließend bleibt mir nur noch zu sagen: Unser Christsein fordert uns dazu auf, an einer besseren Welt mitzuarbeiten. Unser Christsein fordert uns dazu auf, politisch mitzugestalten und mitzudiskutieren. Dabei geht es darum, Dinge im Kleinen und vielleicht auch im Großen zu verändern, immer mit besonderem Blick für die Schwachen in unserer Gesellschaft – mit besonderem Blick auf meinen Nächsten. Für mich ist das C im Parteinamen genau diese Erinnerung. Einer Erinnerung daran, dass wir als Christen beauftragt sind, aufzustehen, Gutes zu tun. Und unsere Welt zu verändern. **Amen**